

# Friedrich Polleroß

Universität Wien,  
Institut für Kunstgeschichte

Vienna University,  
Department of Art History

Garnisongasse 13  
Wien, Österreich

friedrich.polleross@univie.ac.at  
orcid.org/0000-0003-2948-8110



Original scientific paper  
Izvorni znanstveni rad

UDC / UDK:  
7.072.2 Wagner-Rieger, R.  
7:061.6(436 Beč)"195

DOI:  
10.17685/Peristil.65.1

Received / Priljeno:  
27. 5. 2022.

Accepted / Prihvaćeno:  
29. 11. 2022.



## Das Grab von Julius von Schlosser, die Büste von Josef Thorak und Renate Wagner-Rieger. Aufgaben einer Assistentin am Institut für Kunstgeschichte um 1955

The Grave of Julius von Schlosser, the Bust by Josef Thorak,  
and Renate Wagner-Rieger. Tasks of an Assistant at the  
Institute for Art History around 1955

## Grob Juliusa von Schlossera, poprsje Josefa Thoraka i Renate Wagner-Rieger. Zadaci asistentice u institutu za povijest umjetnosti oko 1955.

### ABSTRAKT

Der Beitrag widmet sich der Wiener Institutsgeschichte der 1950er Jahre anhand eines Teilespektes der Assistententätigkeit von Renate Rieger, nämlich der Traditionspflege der „Wiener Schule der Kunstgeschichte“ und ihrer verstorbenen Gründerväter sowie der Kontaktpflege mit den ehemaligen Kolleg\*innen in Ost und West, d.h. den nunmehr hinter dem „Eisernen Vorhang“ sowie den aufgrund von Emigration im westlichen Ausland lebenden Absolventinnen. Schwerpunkte bildeten die Erwerbungen der Nachlässe bzw. Bibliotheken von Josef Strzygowski und Julius von Schlosser sowie die Aufstellung der Schlosserbüsten von Josef Thorak auf dem Grab am Zentralfriedhof sowie im Arkadenhof der Universität im Jahr 1955.

### SCHLÜSSELWÖRTER

Renate Wagner-Rieger, Julius von Schlosser, Josef Thorak, Wiener Schule der Kunstgeschichte

### ABSTRACT

The author discusses the history of the Vienna Institute of Art History in the 1950s based on Renate Rieger's work as an assistant. The author focuses mainly on the issue of her upholding the founding principles of the "Vienna School of Art History", communicating with former classmates in both the West and the East behind the "iron curtain", and colleagues who emigrated to the West. The research primarily focuses on obtaining the libraries of Josef Strzygowski and Julius von Schlosser, and the placement of Schlosser's busts of Josef Thorak in the university's courtyard and central cemetery in 1955.

### KEYWORDS

Renate Wagner-Rieger, Julius von Schlosser, Josef Thorak, Vienna School of Art History

**APSTRAKT**

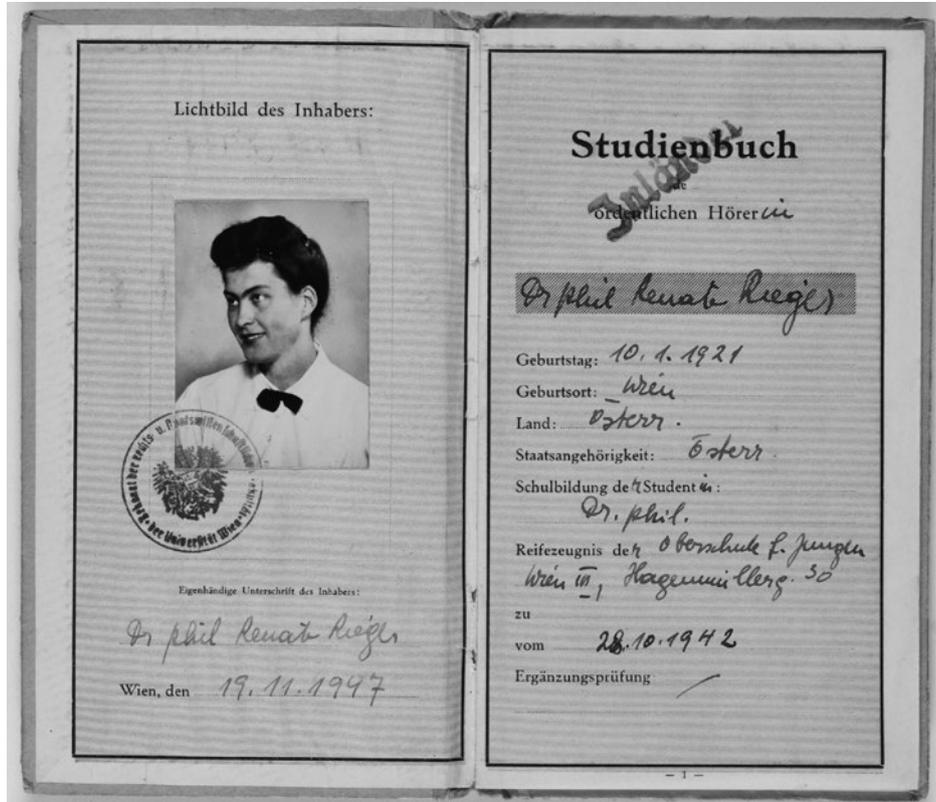
Autor obrađuje povijest instituta za povijest umjetnosti u Beču 1950-ih na temelju rada Renate Rieger. Posebno se bavi aspektom održavanja temeljnih načela bečke škole povijesti umjetnosti, njezinim osnivačima, te održavanjem kontakta bivših kolega na Zapadu i na Istoku iza „željezne zavjese“, i s kolegama koji su emigrirali. Istraživanje je prvenstveno usmjereno na nabavu knjižnica Josefa Strzygowskog i Juliusa von Schlossera, kao i postavljanje Schlosserovih bista Josefa Thoraka u sveučilišnom dvorištu i na središnjem groblju 1955. godine.

**KLJUČNE RIJEČI**

Renate Wagner-Rieger, Julius von Schlosser, Josef Thorak, bečka škola povijesti umjetnosti

Das Jahr 1945 bedeutete nicht nur für den Staat Österreich, sondern auch für das Kunsthistorische Institut eine Mischung aus Zäsur und Kontinuität. Institutsvorstand Hans Sedlmayr und Professor Karl Oettinger waren wegen ihrer NS-Belastung entlassen worden und wurden mit 1. Mai 1946 durch Karl Maria Swoboda ersetzt<sup>1</sup>, der zuvor an der Deutschen Universität in Prag ebenfalls mit dem NS-Besatzungsregime kooperiert hatte<sup>2</sup>. Die ehemaligen tschechischen Studienkolleg\*innen sahen aber keine schwerwiegenden Verfehlungen, sodass er durch deren Intervention aus dem Gefängnis entlassen bzw. als unbelastet eingestuft wurde<sup>3</sup>. Tatsächlich war Swoboda nach 1945 in gleicher Weise sowohl um den persönlichen und fachlichen Austausch mit den Wiener EmigrantInnen Hans und Erika Tietze<sup>4</sup>, Betty Kurth<sup>5</sup>, Otto Pächt<sup>6</sup> sowie Stella Kramrisch<sup>7</sup> und Hilde Zaloszczer<sup>8</sup> bemüht als auch um eine Aufrechterhaltung des Kontaktes mit den Kolleg\*innen in den nunmehr kommunistischen Städten Prag, Budapest oder Ljubljana.<sup>9</sup> Das Gästebuch des Instituts aus dem Jahr 1955 zeigt etwa untereinander die Unterschriften von Giorgio Castelfranco aus Rom, Otto Pächt aus Oxford, Josef Cibulka<sup>10</sup> aus Prag und France Stelè aus Ljubljana.<sup>11</sup> Die Rückbesinnung auf die ja in der Tat nur eineinhalb Jahrzehnte zurück liegende Blütezeit der Wiener Kunstwissenschaft<sup>12</sup> sollte wohl bewusst oder unbewusst nicht nur die von Sedlmayr unterstützte Ausschaltung und Verfolgung der jüdischen Kolleg\*innen und Studierende<sup>13</sup> vergessen lassen, sondern auch dazu beitragen, die methodische Spaltung der Wiener Kunstgeschichte in „Römer“ und „Orientalen“ zu überwinden<sup>14</sup>. Am 29. November 1948 hat Professor Swoboda der Tageszeitung „Die Presse“ einen Text zum 10. Todestag Schlossers gesandt<sup>15</sup>, und ab 1953 gab es bei den Institutsakten eine eigene Rubrik „Institut-Gedenktage“ mit der Aufzählung von Jahrestagen für Dvořák, Wickhoff und Strzygowski<sup>16</sup>.

Auch das Engagement Swobodas für die Emigranten blieb kein Einzelfall: Ebenfalls 1948 sandte er gleichzeitig mit der Schlosser-Würdigung der Wiener Tageszeitung einen Nachruf auf Betty Kurth, in dem er diese als die „bedeutendste weibliche Mitarbeiterin des Gelehrtenkreises der Wiener Kunstgeschichtlichen Schule“ und ihre Publikation über die Bildteppiche als „grundlegendes Werk von Weltgeltung“ bezeichnete.<sup>17</sup> 1950 beantragte der Institutsvorstand das goldene Doktordiplom für Hans Tietze und 1957 bemühte er sich, Hilde Zaloszczer zu einer Gastlehrertätigkeit nach Wien einzuladen.<sup>18</sup> Für Renate Rieger bedeutete das Jahr 1945 ebenfalls keine berufliche Zäsur. Sie hatte 1941 inskribiert, bei Sedlmayr Vorlesungen besucht und war seit 1944 unter Oettinger<sup>19</sup> wissenschaftliche Hilfskraft gewesen<sup>20</sup> (Abb. 1). Nach der 1947 abgeschlossenen Dissertation wurde sie als Assistentin angestellt.<sup>21</sup> 1950 legte sie die Staatsprüfung am Institut für österreichische Geschichtsforschung ab. Ihre Kolleg\*innen waren u.a. Johann Christoph Allmayer-Beck, Felix Czeike, Ortwin Gamber, Karl Gutkas, Günther Hamann, Günther Heinz und auch Heimito von Doderer. Riegers Staatsprüfungsarbeit wurde von Prof. Swoboda folgend beurteilt: „Die Arbeit über die Bedeutung der französischen Baukunst des 17. Jahrhunderts für die österreichische Barockarchitektur zeigt volle Kenntnis des einschlägigen Materials und ist als s e h r g u t zu bezeichnen“. Von einem Mitstudenten, dem späteren Wappenforscher Franz Gall (1926–1982), bekam die Kunsthistorikerin hingegen eine humorvolle Ehrenurkunde ausgestellt.<sup>22</sup> Obwohl Dissertant von Max Dvořák und Assistent von Julius von Schlosser hatte Karl Maria Swoboda aber offensichtlich vom Gegenspieler der beiden Professoren (II. Kunsthistorisches Institut), Josef Strzygowski (I. Kunsthistorisches Institut), das Interesse an der asiatischen Kunst übernommen. Daher bemühte sich der Institutsvorstand ab 1949 um den Erwerb der



1

Studienbuch von Renate Rieger für die Universität Wien, 1947: Wien, AIKW, Nachlass Wagner-Rieger (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Renate Rieger's record book, University of Vienna, 1947

Indeks Renate Riegerna na Sveučilištu u Beču, 1947.

2

Renate Rieger an ihrem Schreibtisch im alten Institut im Hauptgebäude, Wien, AIKW, Fotos (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Renate Rieger at her desk in the old institute in the main building, around 1955

Renate Rieger za svojim stolom u glavnoj zgradi starog instituta, oko 1955.



KUNSTHISTORISCHES  
SEMINAR DER  
UNIVERSITÄT BERN

BERN, den 20. Februar 1939.

*Kallauer J.*

Lieber Sedlmayr,

Wie ich mit Bedauern höre, wird Frau Hofrat v. Schlosser gegen ihren Willen gedrängt, die schöne Bibliothek unseres Lehrers zu zerreißen.

Ich nehme an, dass Sie einen Teil davon erwerben können. Ich könnte meinerseits ebenfalls einen Teil übernehmen und würde gerne in der Woche vom 2. April bei meiner Durchreise kurz mit Ihnen einiges besprechen. Dazu wäre folgendes wünschenswert:

1. Bitte schreiben Sie mir die Antwort auf beiliegendem Fragezettel postwendend hieher, da ich am 27. nach Syrien und Mesopotamien und Konstantinopel verreise und quasi unerreikbaar bin.

2. Senden Sie bitte in spätestens 14 Tagen bin 3 Wochen den Katalog der Schlosser'schen Bibliothek an Herrn Dr. Paul Hofer, Bürkliweg 2, Bern und streichen Sie darin an, was Sie für Ihr Institut für notwendig halten.

Dr. Hofer wird die Desiderata unserer Bibliothek notieren und den Katalog an Sie schicken. Wollen Sie dann bitte bis zu meinem Besuch Schätzungen über die Preise dieser Werke einholen, sodass wir alles festlegen können.

Ich glaube, dass es für Frau Hofrat v. Schlosser vorteilhafter ist, unsere beiden Institute nehmen aus der Bibliothek heraus, was wir brauchen können und zahlen dies zu günstigen Antiquariatspreisen. Als Rest werden die gut verküfflichen, gangbaren Bücher bleiben; doch würde ich Frau Hofrat v. Schlosser raten, alsdann die Bibliothek als Ganzes en bloc zu verkaufen, oder noch besser kommissionsweise zur Versteigerung zu geben, da sie aus einem Einzelverkauf nicht so viel lösen wird, grosse Restbestände erhält und unüberwindliche Mühe haben wird.

Indem ich Sie nochmals bitte, die Uebersendung des Katalogs nach Bern zu beschleunigen, verbleibe ich

mit ergebener Grüssen herzlichst der Ihre

Beilage.

*Hans R. Hahnloser*

Wien, 12. Juli 1955

Herrn

Prof. Dr. Hans R. Hahnloser  
Kunsthistorisches Institut  
der Universität  
Bern

Sehr geehrter Herr Professor!

Nach Erkundigungen bei der Österr. Nationalbank und nach Rücksprache mit Frau Hofrat v. Schlosser habe ich einerseits erfahren, dass gegen die Überweisung der S 20.000.- für die Übersandten Guiden keinerlei Bedenken bestehen, andererseits auch die Art ausgemacht, wie Frau Hofrat v. Schlosser zu dem Gelde kommt. Sie wird Ihnen diesbezüglich auch noch schreiben, doch teile ich Ihnen jetzt mit, was ich mit ihr besprochen habe.

1. bittet sie, dass Sie ca 50.000.- Lire nach Florenz an Raghianti, Palazzo Strozzi überweisen und zwar so, dass das Geld am 1. September 1955 dort für Frau v. Schlosser greifbar ist, da sie zu diesem Zeitpunkt nach Florenz fahren will. Raghianti wird von Frau v. Schlosser verständigt, dass sie sich an seine Adresse das Geld schicken lässt und es wird wohl auch nötig sein, dass Sie, sehr geehrter Herr Professor, dem Raghianti bei Absendung des Geldes davon Mitteilung machen. 2. soll der dann verbleibende Rest auf das Postsparkassenkonto der Frau Heda v. Schlosser Nr. 55.759 überwiesen werden, was besonders billig kommen soll, wenn der Einzahler über ein Postsparkassenkonto in der Schweiz verfügt. Ob Sie oder die Berner Universität ein solches besitzen, ist mir unbekannt. Gegebenenfalls müsste dafür eine Bank bemüht werden.

3. Möchte ich bei dieser Gelegenheit noch anmelden, dass das Kunsthistorische Institut für die Transportkosten S 160.- bekommt (siehe mein Schreiben vom 7.5. ds. J.), die vielleicht gemeinsam mit der Überweisung an Frau Hofrat v. Schlosser übersandt werden können, welche uns dann das Geld auszahlen könnte.

Ich hoffe, dass die Überweisung glatt vor sich gehen kann und bin mit den besten Empfehlungen und Grüssen

Ihre

(Dr. Rieger)

3  
Brief von Hans R. Hahnloser an Hans Sedlmayr bezüglich des Verkaufes der Schlosser-Bibliothek, 1939; Wien, AIKW, Institutsakten (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Letter from Hans R. Hahnloser to Hans Sedlmayr regarding the sale of the Schlosser library, 1939

Pismo Hansa R. Hahnlosera Hansu Sedlmayeru u vezi prodaje Schlosserove knjižnice, 1939.

4  
Brief von Renate Rieger an Hans R. Hahnloser wegen der Erwerbung der Schlosser-Bibliothek durch die Universität Bern, 1955; Wien, AIKW, Institutsakten (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

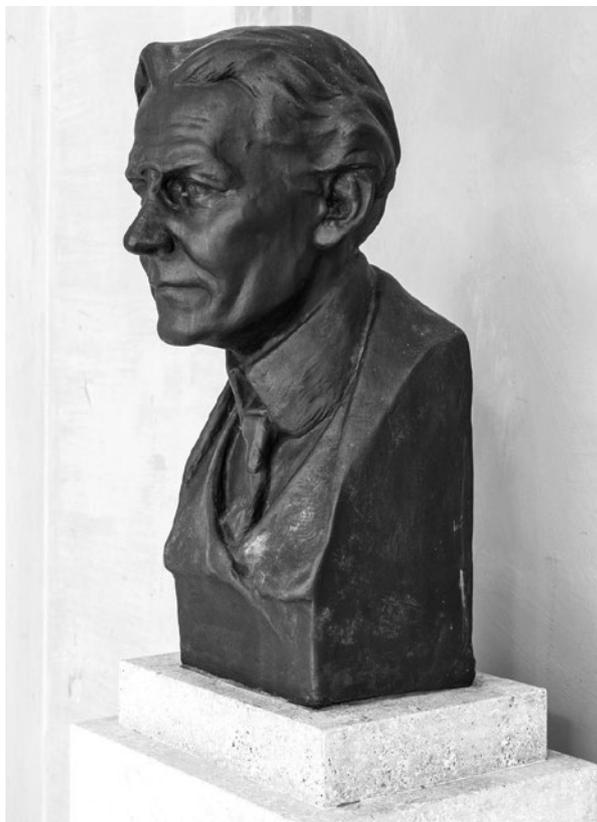
Letter from Renate Rieger to Hans R. Hahnloser regarding the acquisition of the Schlosser library by the University of Bern, 1955

Pismo Renate Rieger Hansu R. Hahnloseru o akviziciji Schlosserove knjižnice Sveučilišta u Bernu, 1955.

5  
Büste des Julius von Schlosser von Josef Thorak, Guss 1955; Wien, Arkadenhof der Universität (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Josef Thorak, Bust of Julius von Schlosser, cast 1955

Josef Thorak, odljev biste Juliusa von Schlossera, 1955.

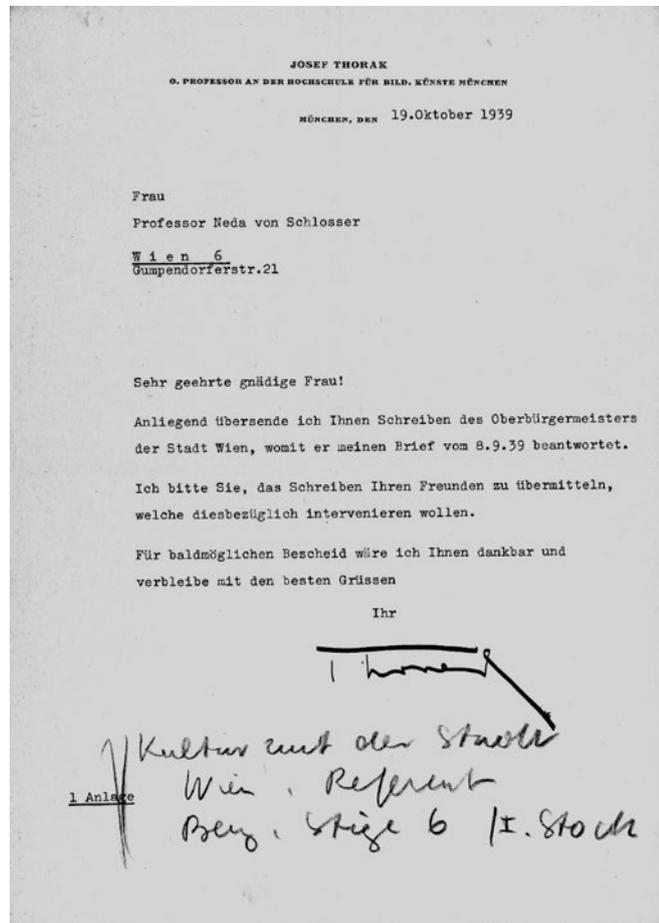


Bibliothek und des Nachlasses von Strzygowski, der 1953 durch einen Vertrag mit der Witwe Herta Karasek-Strzygowski abgeschlossen wurde, wobei auch Renate Rieger (Abb. 2) in den Schriftverkehr einbezogen war.<sup>23</sup> Der Fortführung der Tradition diene aber auch die Beschaffung von Büchern durch die chinesische Botschaft in Bern, vom französischen Kulturinstitut in Hanoi, der Zeitschrift „The Islamic Literature“ aus Pakistan oder von indischen Publikationen mit Hilfe von Stella Kramrisch.<sup>24</sup>

Parallel dazu wurden die Bemühungen wieder aufgenommen, auch Teile der Bibliothek des 1938 verstorbenen Julius von Schlosser<sup>25</sup> ans Institut zu bringen.<sup>26</sup> Bereits 1939 hatten der Wiener Institutsvorstand Hans Sedlmayr und der ehemalige Schlosser-Assistent Hans R. Hahnloser die Aufteilung der wertvollen Bestände vereinbart (Abb. 3), die offensichtlich durch den Kriegsausbruch und die Besatzungszeit vereitelt wurde. Denn in den Jahren 1954 und 1955 erfolgte neuerlich eine Korrespondenz von Hans R. Hahnloser, Karl M. Swoboda, Gerhard Schmidt und Renate Rieger mit der internationalen Buchaustauschstelle der Nationalbibliothek sowie mit der Witwe Neda von Schlosser bezüglich der Veräußerung von Beständen an italienischer Guiden- und Quellenliteratur aus dem Schlosser-Nachlass an das Antiquariat Nebehay bzw. an die Universität Bern. Das Antiquariat Heinrich Hinterberger erstellte außerdem ein Verzeichnis der Sonderdrucke mit Widmungen an Schlosser.<sup>27</sup>

Da die finanzielle Situation des Wiener Instituts schlecht bzw. zahlreiche Werke schon vorhanden waren, wurden offensichtlich nur 15 Doubletten der in Bern vorhandenen Bücher als Geschenk der Schweizer Kolleg\*innen übernommen. Dafür sollte das Wiener Institut den Transport organisieren. Im Mai 1955 beauftragte Renate Rieger eine Transportfirma und kündigte Prof. Hahnloser vier Kisten mit Guiden aus dem Schlosser-Nachlass für die Bibliothek in Bern an (nachdem dort bereits die Bibliothek von Hans Tietze angekauft worden war). In einem Brief vom 12. Juli 1955 informierte Rieger den Schweizer Kollegen über die erwünschte Bezahlung der 20.000 Schilling an die Witwe in Form von 50.000 Lire an einen Herrn Raghianti im Palazzo Strozzi in Florenz, während der Rest auf das Wiener Postsparkassenkonto Frau Schlossers überwiesen werden sollte (Abb. 4). Im September sandte die Witwe Grüße aus Florenz an die Wiener Assistentin, wohl auch als Bestätigung für den Empfang des Geldes.<sup>28</sup>

Von noch größerer Bedeutung ist jedoch der Archivalienbestand des Institutes zu der ebenfalls 1955 aufgestellten Büste Schlossers im Arkadenhof der Wiener Universität<sup>29</sup> (Abb. 5) und zu deren Version auf dem



6

Brief von Josef Thorak an Neda von Schlosser bezüglich eines besseren Grabplatzes zur Aufstellung der Büste, 1939; Wien, AIKW, Institutsakten (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Letter from Josef Thorak to Neda von Schlosser regarding a better burial place for Schlosser and his bust, 1939

Pismo Josefa Thoraka Nedi von Schlosser o Schlosserovom grobnom mjestu i poprsku, 1939.

Grab des Kunsthistorikers auf dem Wiener Zentralfriedhof.<sup>30</sup> Julius von Schlosser war am 1. Dezember 1938 verstorben, am 6. Dezember in der Feuerhalle eingeäschert und die Urne am 8. Dezember in einem einfachen Grab auf dem Zentralfriedhof beigesetzt worden.<sup>31</sup> Am 8. September 1939 beantragte der Bildhauer Josef Thorak<sup>32</sup> beim Wiener Bürgermeister Dr. Hermann Neubacher ein Ehrengrab für den verstorbenen Kunsthistoriker. Der NS-Politiker antwortete, dass kein entsprechender Antrag vorliege und er die Angelegenheit an das Kulturamt weiterleitete, jedoch ein Ehrengrab nur ausnahmsweise gewährt würde. Am 19. Oktober informierte der Künstler Neda von Schlosser von diesem Schreiben und ersuchte sie um Intervention ihrer Freunde (Abb. 6). Daraufhin bat die Witwe Institutsvorstand Hans Sedlmayr um Unterstützung. Dieser stellte am 31. Oktober bei der Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien den Antrag, seinem Vorgänger ein „Grab an bevorzugter Stelle“ zuzuerkennen. Als Begründung führt er an: „Der führende Bildhauer des dritten Reichs Professor Josef Thorak hat sich aus eigenem bereit erklärt, für Hofrat Schlosser, dem er sich zu tiefem Dank verpflichtet fühlt, einen würdigen Grabstein

zu schaffen. Er hat diese großzügige Zusage an die einzige Bedingung geknüpft, dass für die Asche Hofrat von Schlossers, die jetzt an einer entlegenen und engen Stelle des Wiener Zentralfriedhofs beigesetzt wurde, eine würdige Grabstelle zugewiesen werde, an der das zu schaffende Werk wirklich zur Geltung kommt. Es ist kein Zweifel, dass ein Künstler vom Range Thoraks ein Recht hat, diese Bedingung zu stellen. Hofrat von Schlosser verdient diese Ehrung [...] in jedem Sinn. Da von verantwortungsloser Seite gelegentlich ausgesprengt wurde, Hofrat Schlosser wäre nicht national eingestellt gewesen, möchte ich mit allem Nachdruck diesen Behauptungen entgegenzutreten. Wahr ist das Gegenteil. Schlosser hat seit jeher tief deutsch gefühlt. Er hat zu jenen gehört, die es bis zum Schluss abgelehnt haben, sich in die vaterländische Front pressen zu lassen. [...] Am meisten aber spricht für diesen bedeutenden Mann die Tatsache, dass Josef Thorak, in dessen Hause der Führer zu Gast ist, sich für ihn einsetzt und trotz gewaltiger Aufträge es nicht verschmäht, durch seine künstlerische Leistung den Mann zu ehren, der ihn eigentlich entdeckt hat. [...]” (Abb. 7).

An diesem Schreiben sind zwei Aspekte besonders bemerkenswert: einerseits die Dankbarkeit Thoraks als Anlass für die Initiative – tatsächlich hatte Josef Thorak von 1910 bis 1914 an der Wiener Kunstakademie bei Josef Müllner sowie Josef Breitner studiert. 1915 vermittelte ihn der damals an der Skulpturensammlung des kunsthistorischen Museums tätige Schlosser an die Berliner Akademie zu Ludwig Manzel bzw. zu Wilhelm von Bode, den Generaldirektor der Königlichen

7

Brief von Hans Sedlmayr an die Stadt Wien bezüglich eines besseren Grabplatzes zur Aufstellung der Büste, Konzept, 1939; Wien, AIKW, Institutsakten (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Letter from Hans Sedlmayr to the City of Vienna regarding a better burial place for Schlosser and his bust, concept, 1939.

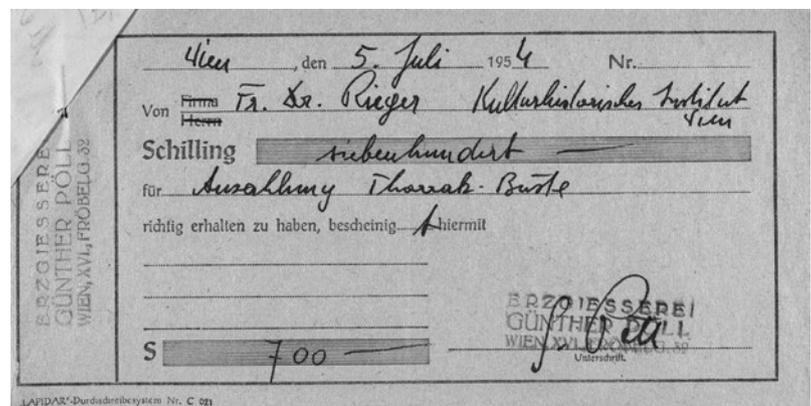
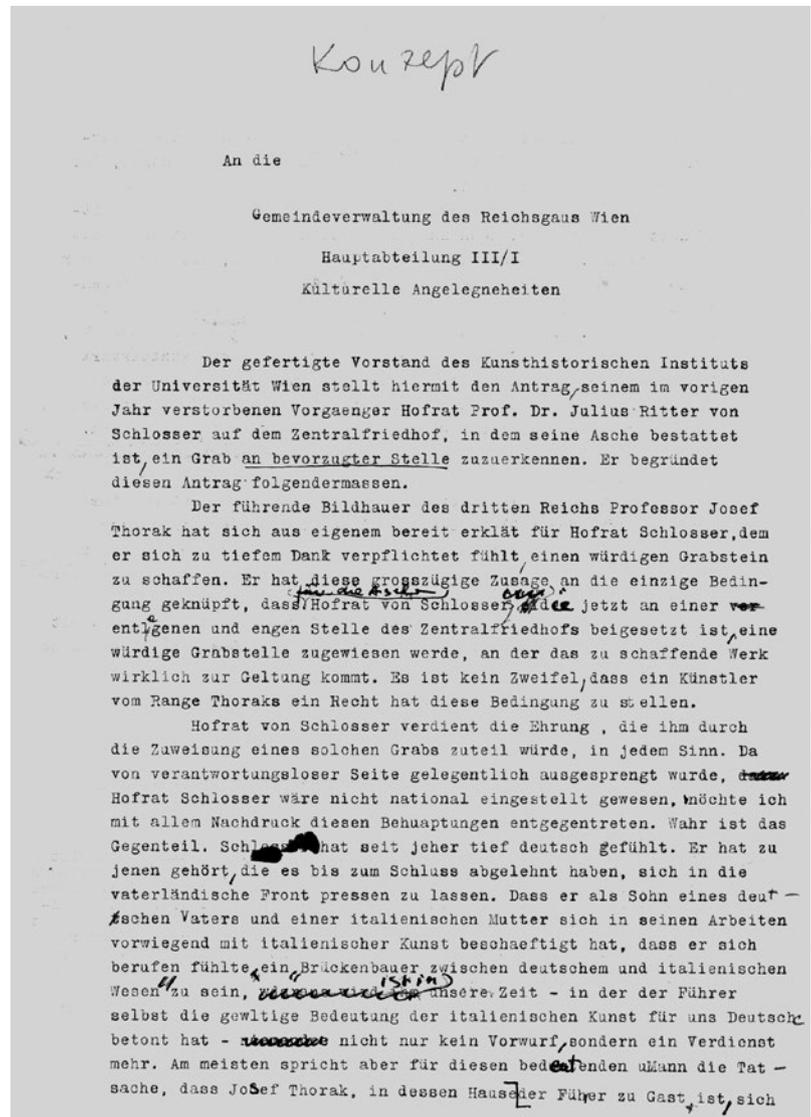
Skica pisma Hansa Sedlmayera Gradu Beču o Schlosserom grobnom mjestu i poprsju, 1939.

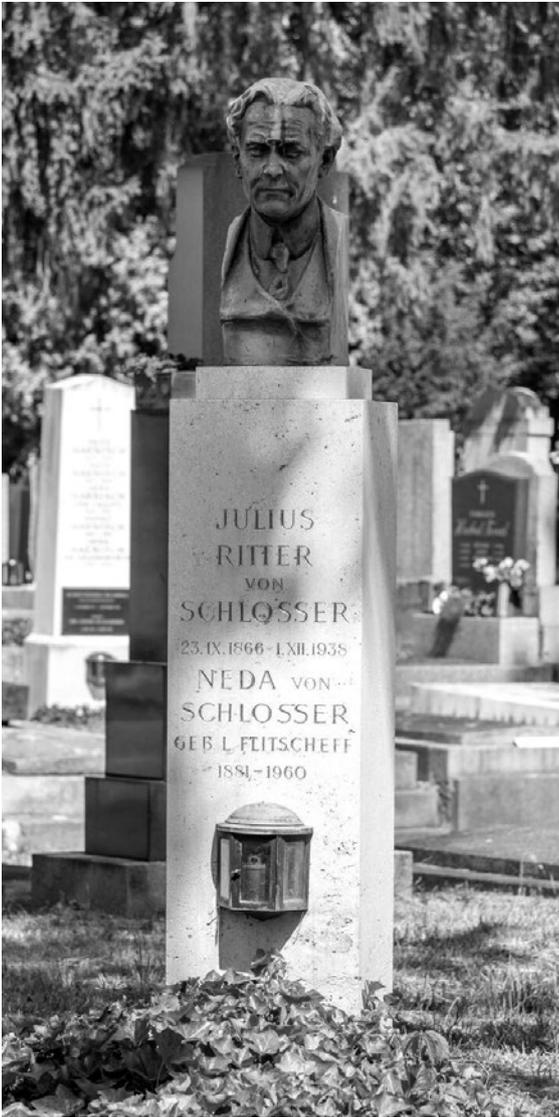
8

Anzahlung des Instituts für den Guss der Schlosser-Büste von Josef Thorak, 1954; Wien, AIKW, Institutsakten (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Advance payment from the institute for the casting of the Schlosser bust of Josef Thorak, 1954

Potvrda o avansnom plaćanju odljeva Schlosserovog poprsja, 1954.





Museen zu Berlin. Bode war 1929 der erste Kunsthistoriker, der ein Buch über Thorak verfasste, und dort sich auch zur Vermittlung Schlossers äußerte: „1914 schrieb mein verehrter Freund und wertester Kollege Dr. Julius Schlosser, dass ein junger Schützling von ihm, der Bildhauer Josef Thorak wahrscheinlich nach Berlin kommen würde; er bäte mich dort sich seiner anzunehmen, wie er es seiner Ansicht nach sehr verdiene“.<sup>33</sup> Sedlmayrs Stellungnahme ist aber auch bemerkenswert als Hinweis auf das in der Fachwelt umstrittene Verhältnis von Schlosser zum Nationalsozialismus.<sup>34</sup> Sie bezeugt einerseits die deutschnationale Gesinnung des Verstorbenen, erwähnt aber keine Parteimitgliedschaft.

Sedlmayrs Brief, der auch Schlossers Verdienste um die „Wiener Schule der Kunstgeschichte“ hervorhob, war ein Erfolg beschieden. Am 21. Dezember 1939 beschloss der Leiter der „Hauptabteilung für kulturelle Angelegenheiten“ der Stadt Wien die „Zuerkennung

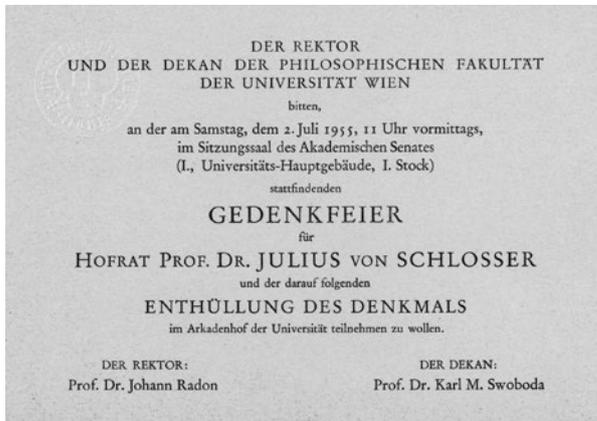
eines Grabes an bevorzugter Stelle im Wiener Zentralfriedhof“ und verständigte am 4. Jänner 1940 das Institut davon. Aus unbekanntem Gründen wurden jedoch die Umbettung in eine neue Grabstelle bzw. deren Schmuck mit der Büste zunächst nicht realisiert. Erst 1954 wurde die Thematik wieder aufgenommen und zwar ebenfalls von Institutsseite. Am 3. Juli 1954 ersuchten Neda von Schlosser bzw. Renate Rieger die Erzgießerei Günther Pröll in Wien 16 „von der Porträtbüste Hofrat Julius v. Schlosser vom Bildhauer Thorak (!) 2 Bronzegüsse à S 2000,-- incl. Guss, Ziselierung u. Patinierung herzustellen.“ Die Anzahlung von 700 Schilling wurde jedenfalls vom Institut bzw. dessen Assistentin geleistet (Abb. 8). Leider ist in den Quellen kein Hinweis auf das Modell aus Wachs, Ton oder Gips und dessen Entstehungszeit zu finden. Obwohl Schlosser im Alter von etwa 50 Jahren und damit in der Zeit um 1915 porträtiert wurde, vermutete Martin Engel eine Ausführung der Büste erst nach dem Tod Schlossers.<sup>35</sup> Die 52 × 22 × 26 cm große und mit THORAK signierte Büste entstand während Thoraks Wiener Studienzeit in den Jahre 1911–1915 als Dank für die Förderung durch Julius von Schlosser. In der Schlosser-Würdigung des Jahres 1966 bezeichnete Wagner-Rieger das Porträt als „Jugendwerk“ von Thorak.<sup>36</sup> Renate Rieger bat die Witwe am 20. Juli 1954 außerdem, sich mit Akademieprofessor Josef Müllner (1879–1968) wegen eines Entwurfes für den Sockel in Verbindung zu setzen. Der Zumbusch-Schüler war von 1910–1948 Professor an der Akademie gewesen und damit einer der Lehrer Thoraks. Obwohl Müllner auch für jüdische Auftraggeber tätig war, gehören zwei seiner Hauptwerke – nämlich der Siegfriedskopf (1921) der Universität und das Luegerdenkmal (1926) nicht nur zu den umstrittensten Kunstwerken Wiens, sondern verraten auch eine zumindest deutschnationale Schlagseite<sup>37</sup>. Seine Auswahl durch Swoboda oder die Witwe ist daher doppelt bemerkenswert. Am 6. Oktober 1954 bewilligte die Magistratsabteilung 7 die Widmung auf „Friedhofsdauer“, und am 3. November bestellte Renate Rieger im Auftrag der Witwe die Steele aus Mannersdorfer Kalksandstein nach dem Entwurf Müllners und mit der Inschrift in „röm. Zahlen f. d. Monate“ bei der Steinmetzfirma Eduard Hauser zum Preis von 2.680 Schilling. Am 17. Dezember 1954 genehmigte die Friedhofsabteilung der Witwe die Aufstellung „eines 2,10 m hohen Denkmals“ (Abb. 9). Davon wurde auch Renate Rieger verständigt. Für die „Beschaffung von Geldmitteln für den Sockel der Schlosserbüste“ sollte – wie aus einem Brief von Swoboda an Hahnloser vom 9. Dezember 1954 hervorgeht – auch der oben erwähnte Bücherverkauf dienen. Auch

9

Grab von Julius von Schlosser mit der Büste von Josef Thorak und der Stele von Josef Müllner, 1955; Wien, Zentralfriedhof (Foto: René Steyer)

Grave of Julius von Schlosser with the bust of Josef Thorak and the stele of Josef Müllner, 1955

Grob Juliusa von Schlossera s poprsjem Josefa Thoraka i stelom Josefa Müllnera, 1955.



Einladung zur Enthüllung des Schlosser-Denkmal im Arkadenhof der Universität, 1955; Wien, AIKW, Institutsakten (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Invitation to the unveiling of the Schlosser monument in the university's courtyard, 1955

Pozivnica na otkrivanje Schlosserovog kipa u dvorištu sveučilišta, 1955.

Brief von Otto Pächta an das Rektorat bezüglich der Pflege des Grabes von Julius von Schlosser, 1966; Wien, AIKW, Institutsakten (Foto: Institut für Kunstgeschichte)

Letter from Otto Pächta to the rectorate regarding the care of the grave of Julius von Schlosser, 1966

Pismo Otta Pächta rektoratu sveučilišta o održavanju groba Juliusa von Schlossera, 1966.

weitere Steinmetzarbeiten sowie die Grabpflege liefen über den Schreibtisch von Renate Rieger.

Parallel dazu war die Aufstellung der zweiten Büste im Arkadenhof des Hauptgebäudes der Universität beabsichtigt, wenngleich aus den Akten nicht hervorgeht, wessen Idee dies gewesen ist. Am 2. Dezember 1954 ersuchte Dekan Swoboda das Bundesministerium für Unterricht um die Übernahme der Kosten von 3000 Schilling für das Denkmal, „für welches eine Büste des Verstorbenen vom Bildhauer Thorak von der Witwe geschenkweise zur Verfügung gestellt wurde“. Die Bewilligung erfolgte am 4. März 1955. Am 9. März stellte der Institutsvorstand daraufhin den Antrag zur Genehmigung des Monuments durch den Akademischen Senat, der die Aufstellung am 30. April erlaubte, wobei aber noch der Ort festzulegen war. Am 18. Juni konnte Rieger der Witwe 30 Einladungskarten für die „Enthüllung des Denkmals“ übermitteln. Die Gedenkfeier fand am 2. Juli statt. Nach den Ansprachen im Sitzungssaal des Akademischen Senats erfolgte die Enthüllung der Büste im Arkadenhof (Abb. 10).

Nachdem die Witwe des Ordinarius am 21. Oktober 1960 verstorben war, fiel die Grabpflege durch Neda von Schlosser weg. Bereits 1961 fühlte sich das Institut, „dessen jahrelanger Vorstand Herr Hofrat v. Schlosser war“, daher verpflichtet die Stadt Wien um eine Übernahme der Grabpflege zu ersuchen. Doch noch im Jahr des hundertsten Geburtstages befand sich das Grab „in einem desolaten Zustand“, weshalb Institutsvorstand Otto Pächta das Rektorat der Universität Wien am 28. Oktober 1966 um eine Bitte um die Übernahme der Grabpflege durch die Magistratsabteilung ersuchte (Abb. 11). Am 7. November 1966 ging ein entsprechendes Schreiben der Universität an die Stadt Wien.

Ebenfalls zum 100. Geburtstag des ehemaligen Ordinarius im Jahr 1966 übernahm dann Renate Wagner-Rieger die Aufgabe, für die „Neue Zürcher Zeitung“ einen zweiseitigen Artikel über Julius von Schlosser zu verfassen. Darin betont sie, dass „stilistische Beobachtungen nicht die Stärke Schlossers“ waren, er aber in der Tradition der „Wiener Schule“ stand, „der es schon früher immer wieder darum ging, bis dahin vernachlässigte oder unterbewertete Epochen in ihrer entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung herauszustellen“. Und wie ihr Lehrer Swoboda propagierte sie eine Versöhnung der beiden methodischen Richtungen nach dem „Gegeneinander der Lehrkanzeln“ von Schlosser und Strzygowski: „Wenn es auch Schlosser als Chronist der Wiener Schule nicht so sehen wollte, so gehörte doch das Nebeneinander

Beitrag von  
Renate Wagner-  
Rieger zum  
100. Geburtstag  
von Julius von  
Schlosser in der  
„Neuen Zürcher  
Zeitung“, 1966;  
Wien, AIKW,  
Institutsakten  
(Foto: Institut für  
Kunstgeschichte)

Article by Renate  
Wagner-Rieger  
on the 100th  
birthday of Julius  
von Schlosser in  
the *Neue Zürcher  
Zeitung*, 1966

Članak Renate  
Wagner-  
Rieger u *Neue  
Zürcher Zeitung*  
prigodom  
obilježavanja  
100. rodendana  
Juliusa von  
Schlossera, 1966.

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

# LITERATUR UND KUNST

Sonntag, 25. September 1966 Blatt 6  
Sonntagsausgabe Nr. 4045 (108)

## Julius von Schlosser

Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (23. September)  
Von Renate Wagner-Rieger

Julius von Schlosser, der Wiener Kunsthistoriker und Museumsmann, gehörte der Generation an, die nach einer Gruppe von Kunsthistorikern, dieser Wissenschaft eine Fülle neuer Impulse gegeben haben, sei es durch die Erschließung neuer Dimensionen, wie es Aby Warburg (1866-1927) tat, sei es durch die Sammlung und Aufbereitung neuen Materials, worfür etwa die grundlegenden Arbeiten über die mittelalterlichen Elfenbeine von Adolf Goldschmidt (1863-1944) oder die Forschungen auf dem Gebiete der Ikonographie durch Emilie Müllers (1852-1954) genannt seien; andere haben die Materie der Kunstgeschichte geordnet durch die Einführung neuer Begriffe und Methoden, wie Heinrich Wölfflin (1864-1945), oder durch ihre optischen Begründung und ihres profunden Kennertums, wie Max J. Friedländer (1867 bis 1968) und Bernard Berenson (1865-1959). Wie Schlosser gehörten sie alle nicht zu den Revolutionären oder Eroberern in ihrem Fach, waren vielmehr die «Mehrer» eines Reiches, dem sie je nach Temperament und Veranlagung dieneten. Der Revolutionär dieser Generation war Josef Strzykowski (1862-1941), und es wirkt als eigenwilliges Spiel des Schicksals, daß Julius von Schlosser — wohl einer der zurückhaltendsten und introvertiertesten seiner Generation — in der akademischen Phase seiner Laufbahn sich gerade mit diesem Feindgeist auseinandersetzen mußte.

Julius Alwin Ritter von Schlosser wurde am 23. September 1866 in Wien geboren; hier in der Jugend und Reifezeit erlebte er die österreichische Monarchie erfüllt er auch seine Ausbildung und durchschritt seinen Lebensweg, abgesehen von ausgiebigen Reisen, die ihm vor allem eine intime Kenntnis von Italien vermittelten. Ueberblickt man sein Leben, so erstrahlt sein berufliches Leben relativ gut informiert sind, verdanken wir dem Umstand, daß Schlosser selbst mit autobiographischen Skizzen nicht gepart hat; nicht nur in einer 1924 verfaßten «Selbstdarstellung» oder an der entsprechenden Stelle in der von ihm verfaßten Chronik der Wiener Schule der Kunstgeschichte 1934, sondern auch sonst an verschiedenen Stellen seiner Abhandlungen, die durch solche eingestreute Bemerkungen einen persönlichen Charakter erhalten. Diese literarischen Selbstporträts fügen sich durchaus logisch den Werken eines Mannes ein, dem das «Porträt» ein Thema war, mit dem er sich von frühesten Arbeiten an, die sich mit griechischen Mäusen beschäftigen, bis zu den letzten Studien immer wieder auseinandersetzte. Es ist ihm, dem Humanisten, ein sehr vielfältiges, tief in religionsgeschichtlichen und kulturhistorischen Bereich verankertes Phänomen, dem er von Ablauf der Totenmaske über das Bildnis in Wachs bis zum Künstlerdenkmal und Denkmalakultus (das Wort hat bei ihm eine ganz andere Bedeutung als bei Alois Riegl) nachgeht — vollkommen verschieden etwa von der Blickrichtung Max Friedländers, dem die Betrachtung des Porträts als Bildgattung zum Querschnitt durch die niederländische Kunstgeschichte wird.

Verließ also Schlossers Leben überdies in einer reibungslosen Atmosphäre — was bei einem kaiserlichen Museumsbeamten, der den Sturz der Monarchie erlebte, ein bescheidenes Distanzierungsvermögen von der Geschichte und der Politik der Gegenwart voraussetzt —, so enthält es doch nicht der inneren Spannung. Sie lag schon darin beschlossen, daß er als Mitglied der kaiserlichen Mäuser (nach der er sich Schlosser-Magnino nannte) und Sohn eines k. k. Militärbeamten die Begegnung zwischen Norden und Süden verkörperte, mit einer, wie er selbst sagte, lateinischen Seite in einem sehr germanischen Körper. Der Blick auf Italien war ihm gleichsam eingeboren, und dieses Ueberleben ist zweifellos als eine wesentliche Quelle seiner

wissenschaftlichen Schöpferkraft zu betrachten. Die Stoffwahl seiner Themen, ebenso wie die geistige Begabung mit Benedetto Croce (1866 bis 1952), die er selbst wiederholt so herausstrich, daß man sie als den Paulussturz seines Lebens bezeichnen könnte, liegen hier verankert. Selten hat er diese frohdauernde Spannung deutlicher gewirkt als in dem Glückwunsch für Heinrich Wölfflin zum 70. Geburtstag, in dem er sein persönliches Bekanntheit zu dessen Gedanken in der Abhandlung «Italien und das deutsche Formgefühl» niederschrieb.

Ein Stürmer und Dränger, zuletzt aufgeschossen der Musik, der er sich sein Leben lang mit großer Leidenschaft aktiv und passiv hingeeben hat, für Richard Wagner, Anton Bruckner und später für Hugo Wolf begeistert, bezog Schlosser 1884 die Universität, um sich philologischen und archäologischen Studien zu widmen. Sehr rasch aber stieß sich dort der junge Student an dem trockenen Seminarbetrieb der alten Philologie und noch mehr an der Art, wie damals von den orthodoxen Bekennern der Lehre Herberichs die Philologie doziert wurde. So fand er sich alsbald im Bankrott des Kunsthistorikers Franz Wickhoff und damit im Bereiche der «Wiener Schule der Kunstgeschichte», deren Schullehrer sich damals schon deutlich abzeichnen begann. Geistige Heimat war ihm das Institut für österreichische Geschichtsforschung, dessen eigentlicher Organisator, Theodor von Siekel, seinen Schülern das für den Positivismus des 19. Jahrhunderts so charakteristische Credo vermittelte: durch Philologie und Quellenforschung der Geschichtswissenschaft ein solches Fundament zu erarbeiten, das den Vergleich mit den Naturwissenschaften nicht zu scheuen brauchte. Zur Erreichung dieses Zieles aber darf nie und nimmer mit dem Dilettantismus paktiert werden. Franz Wickhoff, der sich völlig dieser Auffassung verschrieben hatte, fand überdies noch in der «naturwissenschaftlichen Methode» Giovanni Morellis eine Stütze.

Diese strenge, aber durch die ständige Konfrontation mit dem originalen Kunstwerk lebendige Wissenschaft kann den Intentionen Schlossers außerordentlich entgegen, zumal Wickhoff selbst ebenso wie Alois Riegl mit der Erforschung der römischen Kunst der Spätantike seinen archäologischen Interessen entsprach; für kaum ein anderes Mitglied dieser Wiener Schule sollte auch deren historische Verankerung von so entscheidender Bedeutung werden wie für Schlosser. Zudem erkannte er in Franz Wickhoff eine Persönlichkeit, die seiner eigenen Art außerordentlich entsprach. Er verlor die universale Bildung des Lehrers ebenso wie seinen literarischen Stil, und in dessen künstlerisch empfindenden, reproduzierenden Verhältnis zum Kunstwerk fand er seine eigene Anschauung wieder. Ganz anders verhielt er sich zu Alois Riegl, dessen imponierende Forscherleistung Schlosser gerne anerkannte, während er die überwiegend intellektuelle Einstellung als Einseitigkeit apostrophierte und den selbst bekannten Mangel eines inneren Verständnisses des Kunstwerkes als unüberbrückbare Kluft zu eigenen künstlerischen Auffassung empfand. Wohl hat Riegl seine Lehrtätigkeit an der Universität erst aufgenommen, als Schlosser diese bereits verlassen hatte, aber der prinzipielle Unterschied beider Charaktere hätte auch andersfalls beherrschend auf den Schülerverhältnis nicht entstehen lassen. Trotzdem sollte sich Schlosser zu wiederholten Malen mit Gedanken und Problemen auseinandersetzen, die Riegl formuliert und dargestellt hat — an auffälligen wohl hinsichtlich der historischen Grammatik der Kunstsprache, in die einzuordnen Schlosser sich immer wieder bemühte und bei welchem Beginn ihm die gegenseitige Auseinandersetzung mit Benedetto Croce ebenso wie mit dem Renaissance-Karst-Vorleser zu Hilfe kam, es war dies aber ein Thema, mit dem sich Riegl 1897 in Form eines Buchtextes beschäftigte und den er

1899 ein Kolleg widmete — beides erst kürzlich aus dem Nachlaß ediert.

Als Schlosser 1888 sein kunsthistorisches Studium abschloß, legte er eine Dissertation über den «Ordo Farfensiss» vor, die angeblich unter dem Titel «Die abendländische Klosteranlage des frühen Mittelalters» 1889 im Druck erschien. Die Bedeutung dieser Schrift, die lange Zeit das Wichtigste blieb, was zum Thema gesagt worden ist, liegt nicht in der architekturgeschichtlichen Auswertung des Materials, sondern in der Edition und Interpretation der Klosterregel, also im Bereiche der Quellenkritik. Der Architekt als Kunstgattung hingegen stand Schlosser eher fern. Wenn er im Vorlesungsprogramm, das er bei seiner Habilitation 1892 vorlegen mußte, die «Geschichte der Architektur vom 4. bis 13. Jahrhundert» an erster Stelle nennt, so wohl deshalb, weil er die Baukunst ob ihrer didaktischen Qualitäten schätzte. So wählte er in seinem Buche über «Die Kunst des Mittelalters» 1923 gerade die Baukunst als Paradigma der mittelalterlichen Kunstentwicklung, an der er «Werten und Wesen der mittelalterlichen Kunstsprache» erörtert, während er das «Wesen der ausgebildeten Kunstsprache des Mittelalters» an den figurlichen Künsten demonstriert. Bezeichnend ist auch, daß Schlosser auf Grund der Quellenkritik dem Ueberlieferung nach vor allem für die Geschichte der Architektur so bedeutenden Leone Battista Alberti jenes Künstlerturns abspricht und ihn als reinen Literaten zentriert, wobei er sich mit seiner 1929 erschienenen Schrift jedoch etwa von Wickhoff befreit. In der sorgfältigen kritischen Methode ansehnlich, durch die Quellenstellen wie die des Cimabue eintreten wurden.

Die Quellenkritik, welche die genannten Arbeiten auszeichnet, erlebte in besonderer Weise den Nachdruck für österreichische Geschichtsforschung, dem Wiener Gegenstück zur Ecole des Chartes, das er im Kurs 1887-89 absolvierte. Als Hausarbeit für die Staatsprüfung sammelte er die Quellenstellen für die Kunst der Renaissance und in dem von Wickhoff gestellte Thema in bewundernswürdiger Weise bewältigt; die bis dahin bekannten Quellenstellen konnte er um das Dreifache vermehren; überhaupt war es der erste gelungene Versuch, für ein bestimmtes Gebiet der Kunstgeschichte die Quellenstellen zusammenzutragen. Mit dieser Arbeit hat sich Schlosser bereits als der spätere Autor der «Kunstliteratur» legitimiert, jenes Werkes, das wohl vor allem den Ruhm seines Autors verbreitet hat. Als «Kriegsleistung» im Hinterland hat er diese Arbeit bezeichnet, die zunächst in zehn Heften der Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1914-20 als «Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte» erschienen, und dann 1924 unter dem Titel «Kunstliteratur» in Buchform herausgegeben ist, eine bis heute gültige und unüberholbare Quellensammlung, die in ihrer italienischen Übersetzung zwei Neuausgaben erlebte. Häufig hat man in diesem Buche über Werke, so sieht man stammend vor der Fülle des Materials, das zu sammeln es nicht nur jahrelanger Arbeit, sondern auch eines besonderen Forschergeschicks bedurfte. Aber der Band ist nicht nur ein Nachschlagewerk, vielmehr auch äußerst lesenswert und belehrend, zumal hier anhand der Quellen der Grund zu einer Geschichte der älteren Kunsttheorie und Aesthetik, darüber hinaus aber auch zu einer italienischen Kunstgeschichte gelegt ist. In welcher Form man den Charakter von Kunstlandschaften schildern kann, zeigte Schlosser schon 1897/98 in den beiden meistzitierten Essays über Venedig und Ferrara. Mit Recht bewirkt sich Harald Keller in seinem Buch über die «Kunstlandschaften Italiens» auf Schlosser als Wegbereiter dieser Form der Darstellung.

Spricht man von J. v. Schlosser als Meister der kunsthistorischen Quellenedition, so kann man seine Bemühungen um den schriftlichen Nachlaß von Lorenzo Ghiberti nicht übergehen, die erst in einer postum erschienenen Ausgabe ihren Abschluß fanden. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß die ständige und sorgfältige Beschäftigung mit den Künstlern der Renaissance von Schlossers Zeit durchaus nicht selbstverständlich war; hatte doch diese Epoche durch ihre Hingabe an den Expressionismus gerade für die der Renaissance

eigenen Bestrebungen nur wenig Verständnisbereitschaft. War demnach Schlosser in dieser wie in manch anderer Hinsicht durchaus ungewöhnlich, so gewinnt er damit gerade für die Gegenwart Bedeutung, denn er bereite eine neue Aufwertung dieser Periode vor, die nach dem Abklängen des Expressionismus einsetzte und sich dankbar der von Schlosser bereitgestellten Vorarbeiten bediente.

Erschienen schon die Quellenschriften allein als stilles Gdave eines großen Wissenschaftlers, so haben noch zwei weitere Kreise das Lebenswerk Schlossers, der 1914 Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften wurde, bestimmt: seine Tätigkeit am Kunsthistorischen Museum in Wien und als akademischer Lehrer an der Universität.

Von diesen beiden war es die erstgenannte, die Schlossers Wesen so recht entsprachen hat. Gleich nach Abschluß seiner Studien trat er als Beamter in den Dienst der kaiserlichen Kunstsammlung, wo ihm der Weg vom Custos-Adjunkten am Münz- und Antikenkabinett bis zum Direktor des Hauses empföhren sollte. Dem sehr stark kulturhistorisch orientierten Gelehrten, dem das künstlerische Erscheinungsbild der Objekte nur ein Teil des Bildungsergebnisses war, bot gerade das traditionelle kaiserliche Münzkabinett eine Stätte unendlichen geistigen Gewinn. Griechische Münzen, Siegel, Typare und Rollen, die andere als Nebenerscheinungen der künstlerischen Produktion werteten mochten, boten ihm Anlaß zu tiefgreifenden Überlegungen. Die Liebe zum Kleinen, «handlichen» Objekt, vornehmlich zum Metallgute, manifestierte sich in einem sehr schmalen Kennertum, dem der unmittelbare Kontakt mit dem Kunstwerk entscheidender Lebensnerv war. Schlossers Museumsstätigkeit, von Antikafoliepolitik kaum befreit, konnte neutraler Polie bieten, sondern einer füstlichen Privatsammlung den würdigen Rahmen geben. Dieser retrospektive Charakter war es, dem Schlosser als äußerst weisungsmäßig empfand; das Haus am Ring war für ihn das «wahre Museum», und es paßt vollkommen zu dem Bilde, daß er in dieser Umgebung zum Chronisten des Sammelwesens überhaupt wurde, vor allem in dem unheimlich ausgedehnten und inhaltsreichen Buche über die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance, in dem er die Geschichte der kultivierten der menschlichen Tätigkeiten, nämlich des Sammelns, zu einem faszinierenden literarischen Gemälde gestaltete.

In der ihm so artgemäßen Atmosphäre des Wiener — Kunsthistorischen — Museums entfalten Schlosser alsbald eine reiche Forscherstätigkeit, die sich in imponierenden Aufsätzen niederschlug, die er fast jährlich in der monumentalsten Publikation des Hauses, dem Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, herausbrachte. Es entsprach der spezifischen Begegnung Schlossers, daß er meist ein fast abschließendes Objekt der Sammlung zum Ausgangspunkt seiner tiefgründigen und gelehrten Überlegungen machte, wobei die logische Geschlossenheit des Artbaues ebenso wie die geistreiche Interpretation und Berücksichtigung ver-

von zwei so kraftvollen aber unterschiedlichen Persönlichkeiten sehr wesentlich zum Charakter dieser Schule. Verkörpert Schlosser das statische, bewahrende Prinzip methodischer Fundierung, so kennzeichnet Strzygowski die ausgreifende Dynamik, und ohne die bis zur Zerreißprobe reichende Spannung der beiden Persönlichkeiten, die noch eine geraume Zeit nachwirkende, heute fast verklungene Polarität erzeugte, wäre die Kunstgeschichte um sehr viele Impulse ärmer geblieben.<sup>38</sup> (Abb. 12). Für die Tageszeitung „Die Presse“ schrieb oder vermittelte sie damals einen Bericht über den Festvortrag von Professor Hahnloser an der Wiener Universität.<sup>39</sup>

Mit dieser Miszelle zur Traditionspflege des Wiener Instituts sollte auf einen Nebenschauplatz der Assistententätigkeit von Renate Wagner-Rieger hingewiesen werden, der jedoch zweifellos einen guten Eindruck von den ambivalenten Bemühungen der „Wiener Schule der Kunstgeschichte“ zur Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit vermittelt und wohl auch charakteristisch für den österreichischen Umgang mit der NS-Vergangenheit ist.

## NOTES

- 1 Hans H. Aurenhammer, „Das Wiener Kunsthistorische Institut nach 1945,” in *Zukunft mit Altlasten, Die Universität Wien 1945 bis 1955*, ed. Margarete Grandner, Gernot Heiss and Oliver Rathkolb (Innsbruck: Studien Verlag, 2005), 174–188.
- 2 Alena Janátková, „Museumspolitik im „Protektorat Böhmen und Mähren. Die Prager Galerie alter Kunst/Nationalgalerie/Landesgalerie,” in *Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten*, ed. Magdalena Bushart, Agnieszka Gasior and Alena Janátková (Köln, Weimar and Wien: Böhlau Verlag, 2016), 47–70, hier 65–65; Friedrich Polleroß, „Materialien zu tschechisch-österreichischen KunsthistorikerInnen im Archiv des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Wien,” *Umění/ Art* 67, Nr. 5 (2019): 565–586.
- 3 Gerhard Schmidt, „Professor Karl M. Swoboda 80 Jahre,” *Alte und moderne Kunst* 14, Nr. 103 (1969): 52; Sigrid Canz, „Karl Maria Swoboda (1889–1977) Kunsthistoriker: Wissenschaftler zwischen Wien und Prag,” in *Prager Professoren 1938–1948*, ed. Monika Glettler and Alena Míšková (Essen: Klartext, 2001), 175–195, hier 187f; *Slovník historiků umění, výtvarných kritiků, teoretiků a publicistů v českých zemích a jejich spolupracovníků z příbuzných oborů (asi 1800–2008)*, ed. Lubomír Slavíček (Praha: Academia 2016), 1403–1405.
- 4 Hans Tietze. *Lebendige Kunstwissenschaft. Texte 1910 – 1954* (= Schriften der Akademie der Bildenden Künste Wien 4), ed. Almut Krapf–Weiler (Wien: Schlebrügge, 2007).
- 5 Monica Stucky–Schürer, „Betty Kurth (1878 – 1948) – eine Pionierin der Kunstgeschichte,” *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 7, Nr. 4 (2009): 557–576.
- 6 Ian Verstegen, „Otto Pächt, 'Hegelian' exile in Cold War England,” *Konsthistorisk tidskrift* 88, Nr. 3 (2019): 113–133.
- 7 Jo Ziebritzky, *Stella Kramrisch. Kunsthistorikerin zwischen Europa und Indien. Ein Beitrag zur Depatriarchalisierung der Kunstgeschichte* (Marburg: Büchner–Verlag, 2021).
- 8 Hilde Zaloscer, *Eine Heimkehr gibt es nicht. Ein österreichisches curriculum vitae* (Wien: Löcker, 1988).
- 9 Wien, Archiv des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Wien (im folgenden AIKW), Institutsakten nach 1945 (Buchbestellungen, Ehrungen, Korrespondenz).
- 10 Vít Vlnas, „Josef Cibulka (1886–1968) Kunsthistoriker. Zwischen Resistenz und Zusammenarbeit,” in Glettler and Míšková, *Prager Professoren*, 153–173; *Josef Cibulka – Kněz, pedagog a historik umění ve 20. století. Ústav pro studium totalitních režimů*, ed. Michal Sklenář, Kristina Uhlíková and Vít Vlnas (Praha: Academia, 2020).
- 11 AIKW, Institutsakten (Gästebuch).
- 12 Hans Aurenhammer, „150 Jahre Kunstgeschichte an der Universität Wien (1852–2002). Eine wissenschaftshistorische Chronik,” *Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung* 54, Nr. 2/3 (2002): 1–15.
- 13 Hans H. Aurenhammer, „Hans Sedlmayr und die Kunstgeschichte an der Universität Wien,” in *Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus* (= Kunst und Politik. Jahrbuch der Guernica Gesellschaft 5, 2003), ed. Jutta Held and Martin Papenbrock, 159–194.
- 14 Siehe dazu zuletzt: *Orient oder Rom? History and Reception of a Historiographical Myth (1901–1970)*, (Studia Artium Mediaevalium Brunensia 7), ed. Ivan Foletti and Francesco Lovino (Brno, 2018).
- 15 Siehe dazu auch: Karl M. Swoboda, „Vortrag zum 30. Todestag von Max Dvořák, gehalten an der Universität Wien,” in *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 28 (1974): 74–81.
- 16 AIKW, Personalakten „Institut–Gedenktage”. Vermutlich ebenfalls in dieser Zeit wurde eine Liste der Nachlässe von Dvořák, Kutschera–Woborsky, Pollak, Riegl und Wickhoff angelegt: Institutsakten, Bibliothek und Sammlungen.
- 17 AIKW, Personalakten, „Diverse Presseeeinschaltungen”.
- 18 AIKW, Personalakten individuell „Hans Tietze”.
- 19 Walter Jürgen Hofmann, „Nachruf auf Karl Oettinger (gest. am 8. Mai 1979),” in *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 43 (1980), 222–224; Erika Doberer, „In memoriam Karl Oettinger,” *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 33 (1979): 125–126.
- 20 Ingeborg Schemper–Sparholz, „Renate Wagner–Rieger (1921–1980). Universitätsprofessorin, Historismusforscherin und Vorkämpferin für den Erhalt des Wiener Stadtbildes,” *VÖKK Journal* 4 (2020): 3–5; Ingeborg Schemper–Sparholz, „Ein Tor der Erinnerung ist noch lange keine Triumphpfote. Auf den biographischen Spuren der Kunsthistorikerin Renate Wagner–Rieger (1921–1980),” in *Science Tracing: Spuren und Zeichen im öffentlichen Raum. Kulturhistorisches Wissen der Universität Wien*, ed. Marianne Klemun, Hubert D. Szemethy and Fritz Blakolmer (Wien: Böhlau Verlag, 2021), 193–218.
- 21 AIKW, Personalakten individuell „Renate Rieger”.
- 22 AIKW, Nachlass Wagner–Rieger, Karton 12, Nr. 4.
- 23 Zum komplizierten Nachlass von Josef Strzygowski siehe: Friedrich Polleroß, „Josef Strzygowski: Seine Teil–Nachlässe sowie seine Schüler und Schülerinnen zwischen Zionismus und Nationalsozialismus,” *Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien* 73, Nr. 3 (2021): 1–22.
- 24 AIKW, Institutsakten, Korrespondenz sowie Bibliothek und Sammlungen
- 25 Zu Schlosser siehe zuletzt: *Julius von Schlosser (1866–1938)* (Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte LXVI), ed. Sebastian Schütze (Wien/ Köln: Böhlau Verlag, 2021).
- 26 AIKW, Korrespondenz H (Hahnloser).
- 27 Bücherliste Antiquariat H. Hinterberger (13.11.1954–12.6.1955, 22 Blatt): AIKW, Institutsakten, „Schlosser Nachlass”.
- 28 AIKW, Institutsakten, „Schlosser Nachlass (Sendung von Büchern)”.
- 29 AIKW, Institutsakten, „Schlosser Nachlass (Büste im Arkadenhof d. Univ.)”.
- 30 AIKW, Institutsakten, „Schlosser Nachlass (Hofrat Schlosser Grab)”
- 31 Das Konvolut des Archivs umfasst neben einer Parte auch zahlreiche Beileidschreiben österreichischer und ausländischer Kolleg\*innen an das Institut: AIKW, Institutsakten „Nachlass Schlosser”.
- 32 Susanne Rolinek, „'... mit ganzer Kraft für die deutsche Kunst'. Der Bildhauer Josef Thorak als NS–KARRIERIST,” in *Politische Skulptur – ein Projekt der Landesgalerie Linz* (= Kataloge der Oberösterreichischen Landesmuseen. N.S. 77), ed. Martin Hochleitner and Inga Kleinknecht (Weitra: Verlag der Provinz 2008), 77–96; Bernhard Gwiggner, Hildegard Frauneder and Susanne Rolinek, *Josef Thorak. Hitlers Lieblingsbildhauer und sein Bezug zu Salzburg: eine künstlerische Re–Vision* (Salzburg, 2016).
- 33 Wilhelm von Bode, *Der Bildhauer Josef Thorak* (Berlin–Fronau, 1929), 11.
- 34 Thomas Lersch, „Schlossers Hakenkreuz. Eine Replik,” *Kritische Berichte* 4 (1990): 113–117: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/kb/article/download/10301/4160>
- 35 Martin Engel, „zeitgemäß – die Professorenporträts im Arkadenhof der Universität Wien nach 1945,” in *Der Arkadenhof der Universität Wien und die Tradition der Gelehrtenmemoria in Europa* (= Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band LXIII/LXIV), ed. Ingeborg Schemper–Sparholz, Martin Engel, Andrea Mayr and Julia Rüdiger (Wien/ Köln: Böhlau Verlag, 2018), 129–148.
- 36 Renate Wagner–Rieger, „Julius von Schlosser. Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (23. September).” *Neue Zürcher Zeitung* 108, Nr. 4045 (1966): S. 7. Zum Werk Thoraks siehe: Hermann Josef Neumann, *Der Bildhauer Josef Thorak (1889 – 1952): Untersuchungen zu Leben und Werk*, München, Techn. Univ., Diss., 1992, 61, 63f, 770–80 and Kat. No. 13.

- 37 Eva Schober: Zu den zwei Fotos aus der „Müllner-Schule“:  
<https://www.akbild.ac.at/de/universitaet/universitaets-archiv/archivists-choice/zu-den-zwei-fotos-aus-der-201-emuellner-schule201c..>
- 38 Wagner-Rieger, Zürcher Zeitung, 6-7.
- 39 AIKW, Institutsakten, „Schlosser Nachlass“.

## REFERENCES

- Aurenhammer, Hans. "150 Jahre Kunstgeschichte an der Universität Wien (1852–2002). Eine wissenschaftshistorische Chronik." *Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung* 54, Nr. 2/3 (2002): 1–15.
- Aurenhammer, Hans H. "Hans Sedlmayr und die Kunstgeschichte an der Universität Wien." In *Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus* (= Kunst und Politik. Jahrbuch der Guernica Gesellschaft 5, 2003), ed. Jutta Held and Martin Papenbrock, 159–194.
- Aurenhammer, Hans H. Das Wiener Kunsthistorische Institut nach 1945." In *Zukunft mit Altlasten, Die Universität Wien 1945 bis 1955*, ed. Margarete Grandner, Gernot Heiss and Oliver Rathkolb, 174–188. Innsbruck: Studien Verlag, 2005.
- Bode, Wilhelm von. *Der Bildhauer Josef Thorak*, Berlin-Fronau, 1929.
- Canz, Sigrid. "Karl Maria Swoboda (1889–1977) Kunsthistoriker: Wissenschaftler zwischen Wien und Prag." In *Prager Professoren 1938–1948*, ed. Monika Glettler and Alena Míšková, 175–195. Essen: Klartext, 2001.
- Josef Cibulka – Kněg, pedagog a historik umění ve 20. Století. Ústav pro studium totalitních režimů, ed. Michal Sklenář, Kristina Uhlíková and Vít Vlnas. Praha: Academia, 2020.
- Doberer, Erika. "In memoriam Karl Oettinger." *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 33 (1979): 125–126.
- Engel, Martin. "zeitgemäß – die Professorenporträts im Arkadenhof der Universität Wien nach 1945." In *Der Arkadenhof der Universität Wien und die Tradition der Gelehrtenmemoria in Europa* (= Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band LXIII/LXIV), ed. Ingeborg Schemper-Sparholz, Martin Engel, Andrea Mayr and Julia Rüdiger, 129–148. Wien/ Köln: Böhlau Verlag, 2018.
- Gwiggner, Bernhard, Hildegard Fraueneder and Susanne Rolinek. *Josef Thorak. Hitlers Lieblingsbildhauer und sein Bezug zu Salzburg: eine künstlerische Re-Vision*. Salzburg 2016.
- Hofmann, Walter Jürgen. "Nachruf auf Karl Oettinger (gest. am 8. Mai 1979)." *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 43 (1980): 222–224.
- Janatková, Alena. "Museumspolitik im 'Protektorat Böhmen und Mähren'. Die Prager Galerie alter Kunst/ Nationalgalerie/Landesgalerie." In *Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten*, ed. Magdalena Bushart, Agnieszka Gasior and Alena Janatkova, 47–70, hier 65–65. Köln, Weimar and Wien: Böhlau Verlag 2016.
- Lersch, Thomas. "Schlossers Hakenkreuz. Eine Replik." *Kritische Berichte* 4 (1990): 113–117: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/kb/article/download/10301/4160>
- Neumann, Hermann Josef. "Der Bildhauer Josef Thorak (1889 – 1952): Untersuchungen zu Leben und Werk." PhD diss., München, Techn. Univ., 1992.
- Orient oder Rom? History and Reception of a Historiographical Myth (1901–1970)*, (Studia Artium Mediaevalium Brunensia 7), ed. Ivan Foletti and Francesco Lovino, Brno 2018.
- Polleross, Friedrich. "Materialien zu tschechisch-österreichischen KunsthistorikerInnen im Archiv des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Wien." *Umění/ Art* 67, Nr. 5 (2019): 565–586.
- Polleross, Friedrich. "Josef Strzygowski: Seine Teil-Nachlässe sowie seine Schüler und Schülerinnen zwischen Zionismus und Nationalsozialismus." *Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien* 73, Nr. 3 (2021): 1–22.
- Rolinek, Susanne. "'... mit ganzer Kraft für die deutsche Kunst'. Der Bildhauer Josef Thorak als NS-Karrierist." In *Politische Skulptur – ein Projekt der Landesgalerie Linz* (= Kataloge der Oberösterreichischen Landesmuseen. N.S. 77), ed. Martin Hochleitner and Inga Kleinknecht, ), 77–96. Weitra: Verlag der Provinz, 2008.
- Schemper-Sparholz, Ingeborg. "Renate Wagner-Rieger (1921–1980). Universitätsprofessorin, Historismusforscherin und Vorkämpferin für den Erhalt des Wiener Stadtbildes." *VÖKK Journal* 4 (2020): 3–5.
- Schemper-Sparholz, Ingeborg. "Ein Tor der Erinnerung ist noch lange keine Triumphpforte. Auf den biographischen Spuren der Kunsthistorikerin Renate Wagner-Rieger (1921–1980)." In *Science Tracing: Spuren und Zeichen im öffentlichen Raum. Kulturhistorisches Wissen der Universität Wien*, ed. Marianne Klemun, Hubert D. Szemethy and Fritz Blakolmer. 193–218. Wien: Böhlau Verlag 2021.
- Slovník historiků umění, výtvarných kritiků, teoretiků a publicistů v českých zemích a jejich spolupracovníků z příbuzných oborů (asi 1800–2008)*, ed. Lubomír Slavíček, 1403–1405. Praha: Academia, 2016.
- Julius von Schlosser (1866–1938)* (Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte LXVI), ed. Sebastian Schütze. Wien/ Köln: Böhlau Verlag, 2021.
- Schmidt, Gerhard. "Professor Karl M. Swoboda 80 Jahre ." *Alte und moderne Kunst* 14, Nr. 103 (1969): 52.
- Schober, Eva. Zu den zwei Fotos aus der "Müllner-Schule": <https://www.akbild.ac.at/de/universitaet/universitaetsarchiv/archivists-choice/zu-den-zwei-fotos-aus-der-201emuellner-schule201c.> (30.1.2023)
- Stucky-Schürer, Monica. "Betty Kurth (1878 – 1948) – eine Pionierin der Kunstgeschichte." *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 7, Nr. 4 (2009): 557–576.
- Swoboda, Karl M. "Vortrag zum 30. Todestag von Max Dvořák, gehalten an der Universität Wien." *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 28 (1974): 74–81.
- Hans Tietze. *Lebendige Kunstwissenschaft. Texte 1910 – 1954* (= Schriften der Akademie der Bildenden Künste Wien 4), ed. Almut Krapf-Weiler. Wien: Schlebrügge, 2007.
- Verstegen, Jan. "Otto Pächt, 'Hegelian' exile in Cold War England." *Konsthistorisk tidskrift* 88, Nr. 3 (2019): 113–133.
- Vlnas, Vít. "Josef Cibulka (1886–1968) Kunsthistoriker. Zwischen Resistenz und Zusammenarbeit." In Glettler and Míšková, *Prager Professoren*, 153–173.
- Wagner-Rieger, Renate. Julius von Schlosser. Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (23. September)." *Neue Zürcher Zeitung* 108, Nr. 4045 (1966), S. 6–7.
- Zaloscer, Hilde. *Eine Heimkehr gibt es nicht. Ein österreichisches curriculum vitae*. Wien: Löcker, 1988.
- Ziebritzky, Jo. *Stella Kramrisch. Kunsthistorikerin zwischen Europa und Indien. Ein Beitrag zur Depatriarchalisierung der Kunstgeschichte*. Marburg: Büchner-Verlag, 2021.

**SUMMARY**

The Grave of Julius von Schlosser,  
the Bust by Josef Thorak, and Renate Wagner-Rieger.  
Tasks of an Assistant at the Institute for Art History  
around 1955

The article is dedicated to the history of the institute in Vienna in the 1950s using a partial aspect of Renate Rieger's work as an assistant, namely the maintenance of tradition in the "Vienna School of Art History" and its deceased founding fathers. Another aspect of this time was the care of contacts with former colleagues in East and West, i.e. those who were then behind the "Iron Curtain" like Josef Cibulka (Prague) or France Stelè (Ljubljana) and the graduates living in Western countries due to emigration like Hans and Erica Titetze (New York), Otto Pächt (Oxford) or Stella Kramrisch (India). The main focus of Karl Maria Swoboda and Renate Rieger was on the acquisition of the scientific estates and libraries of Josef Strzygowski and Julius von Schlosser, also as a symbolic reconciliation of the two antagonistic traditions and methods of the "Viennese School of Art History". The most important activity in the context of the memory was the installation of the Schlosser busts, whose original was made by the young Josef Thorak on the grave in the central cemetery in Vienna and in the "Arkadenhof" of the main university building in 1955.

Translation into English provided by the author.

FRIEDRICH POLLERROSS, Phd Geb. 1958 in Horn/Niederösterreich. Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an Universität Wien, wissenschaftlicher Beamter, Leiter des Institutsarchivs, Vizepräsident des „Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit“ in Wien, Mitarbeiter bei internationalen Forschungsprojekten; Forschungsschwerpunkte und zahlreiche Publikationen zum Österreichischen Barock, habsburgischen Repräsentation, zum höfischen Porträt sowie zur Geschichte des Waldviertels.

FRIEDRICH POLLERROSS, PhD. Born in Lower Austria in 1958, studied history of art and history at the University of Vienna, completed a dissertation there in 1986. Member of the scientific staff at the Vienna Institute of Art History, vice president of the Institut für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Vienna, and collaborates on projects with the European Science Foundation and the Centre de Recherche du Château de Versailles. His publications focus on baroque art in Central Europe, the representation of the Habsburgs and Johann Bernhard Fischer von Erlach.

Dr. sc. FRIEDRICH POLLERROSS, rođen u Donjoj Austriji 1958., studirao je povijest umjetnosti i povijest na Sveučilištu u Beču, gdje je doktorirao 1986. godine. Član je znanstvenog osoblja Instituta za povijesti umjetnosti u Beču, potpredsjednik Instituta für die Erforschung der Frühen Neuzeit u Beču. Suraduje na projektima Europske zaklade za znanost i Centre de Recherche du Château de Versailles. Interes njegovih znanstvenih istraživanja su barokna umjetnost Srednje Europe, Habsburgovaci i Johann Bernhard Fischer von Erlach.